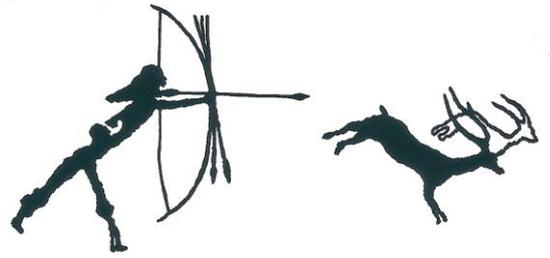


TJBD



Traditionelle Jagdbogenschützen Deutschland

TJBD
Rundbrief
Januar

2011



Herbsttreffen 2010 in St. Ötzen

TJBD Rundbrief Januar 2011

Inhalt:

Inhaltsverzeichnis – Impressum	Seite 2
Brief des Präsidenten	Seite 3
Bogenjagd in Südafrika	Seite 4-5
Das Kochen mit dem Dutch-Oven	Seite 5-8
Tier des Jahres 2011	Seite 9-18
Kursvorschau	Seite 19
Richtlinien des TJBD	Seite 20

IMPRESSUM

Traditionelle Jagdbogenschützen Deutschland
TJBD

Präsidium: Alois Hofherr
Regensburgerstrasse 47 93133 Burglengenfeld
E-mail: info@tjbd.de <http://www.tjbd.de>
Fon: +49 (0)9471 6301
Fax: +49 (0)9471 8893

Die Meinung(en) des(r) Verfasser/s entsprechen
nicht unbedingt den Interessen des TJBD.
Berichte, Fotos und anderes Material werden
dem Einsender auf Wunsch zurück geschickt.

Der Rundbrief erscheint im Eigenverlag der

**Interessengemeinschaft
Traditionelle Jagdbogenschützen Deutschland,**

und ist nicht für die Veröffentlichung bestimmt,
sondern ausschließlich von und für Mitglieder.

Weiterverwendung, auch Auszugsweise,
nur mit Erlaubnis des jeweiligen Verfassers.

Redaktion, Satz, Layout:
Peter Voith

Druck und Versand:
Ludwig Himmelstoß
Kilgerstraße 12 93167 Falkenstein
E-mail: L.Himmelstoss@web.de
Fon: +49 (0) 9462 694
Fax: +49 (0) 9462 910077

Quelle: Wikipedia



*Bilder:
Numberger / Voith
Herbsttreffen
St. Otzen 2010*

TJBD Rundbrief Januar 2011

Brief des Präsidenten

Liebe Mitglieder!

Zur Jahreswende erscheint der neue Rundbrief. Ich wünsche euch viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr. Viele haben am Herbsttreffen teilgenommen. Die neue Schießordnung hat alte Zöpfe abgeschnitten und ist liberaler und offener geworden, jedoch der Tradition verpflichtet. Die Scheiben waren gut gestellt, mit gemeinsamen Schießen bei wunderschönem Wetter ließen wir das Jahr ausklingen. Dank an alle, die mitgeholfen haben, für alle Beteiligten dieses besonders schöne Treffen auszurichten. Hier zum wiederholten Male ein aufrichtiges Dankeschön an die Familie Schwanitz, die uns mit so viel Herzblut unterstützt.

Zum Rauchverbot in der Scheune, möchte ich folgendes klar stellen. Erstens, im angrenzenden Zelt darf weiter geraucht werden. Zweitens, der TJBD hat seinen " Helmut Schmidt", unser Bauer Norbert ist ausdrücklich vom Rauchverbot ausgenommen.

Ludwig und Irmgard Himmelstoß verlassen das Präsidium. Nicht im Zorn, nein, beide wollen sich mehr beim Bogenjagdverband einbringen und so der Doppelbelastung in beiden Verbänden ein Ende machen. Für viele Jahre erstklassiger Zusammenarbeit in euer und in meinem Namen, ein herzliches "Vergelt's Gott" !!! Vor allem in der Zeit großen Krise standen beide wie ein Fels in der Brandung. Ohne ihren unermüdlichen Einsatz wäre die Trennung mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden gewesen.

Nochmals: **Danke für alles!**

Karlheinz Numberger kommt für Irmgard als Schriftführer ins Präsidium. Ich freue mich auf die gemeinsame Arbeit zu unserm Wohle mit ihm. Bereits im Vorfeld hat er sich mit aktiver Teilnahme, neuen Ideen und prima Vorschlägen eingebracht. Mach weiter so Karlheinz.

Die Verwaltung der Finanzen liegt in Zukunft in weiblicher Hand. Barbara Liechtenauer tritt in die Fußstapfen von Ludwig. Bei weitem keine Quotenfrau, sondern die Frau mit Zukunft im Präsidium. Ein Gewinn für uns alle. Mit vereinten Kräften bauen wir an einem schönen Rendezvous 2011.

Die Ausschreibung fürs Rendezvous liegt bei:

Kommt, nehmt teil, bringt euch ein!!! Einer guten alten Tradition folgenden rufe ich auf:

Macht was! Vorträge, Mitarbeiten, gute Einfälle! Neue Schießordnung für alle einfacher!

Bitte haltet euch an das Carbonpfeilverbot, keine mitbringen!

Es ist ein Auflage der Bayerischen Staatsforsten, die das Schießgelände so preisgünstig zur Verfügung stellen. Ich hoffe der Bowhunterlauf am Freitag wird euch begeistern.

Beim Bronze gießen könnt ihr ein Teil mit 300-400g herstellen. Also Gedanken machen, ein einmaliges Kunstwerk gießen!



Euer Präsi...

TJBD Rundbrief Januar 2011

Bogenjagd in Südafrika

Es war mal wieder soweit. Nach einigen erfolgreichen und spannenden Jagden mit der Büchse in Afrika kehrten wir diesmal mit dem Bogen zurück. Nach einem Jahr Vorbereitung waren die Fertigkeiten mit dem Bogen (Compound) so weit fortgeschritten, dass einer waidgerechten Jagd nichts mehr im Wege stand. Ende September flogen wir von Frankfurt nach Johannesburg. Am Flughafen erwartete uns schon unser Jagdführer.



Nach etwa 2,5 Std. erreichten wir unser Jagdgebiet. Die Koffer wurden ausgepackt, die Zimmer bezogen und dann gab es erst mal ein kaltes Bier an der Bar. Abends brachen wir zu einer ersten Erkundungsfahrt auf. Ein abwechslungsreiches Revier erwartete uns. Von weiten offenen Ebenen, vorbei an dichtem Buschwerk bis hin zu grünen Baumbeständen entlang eines Flusses war alles vorhanden. Am nächsten Morgen, nach einem ausgiebigen Frühstück, haben wir unsere Bögen eingeschossen. Danach fuhren wir an verschiedene Ansitze/ Blinds um von dort aus unsere Treffer zu ermitteln. Es passte alles und wir sind schon einige Zeit später zum ersten Ansite raus gefahren. In den nächsten Tagen hatten wir fast immer Anblick. Nur fehlte es oft an einer Kleinigkeit. Der Wind drehte, ein Vogel bemerkte uns und gab seine lauten Warnschreie ab. Das Wild kam nicht in die richtige Schussdistanz. Es war trotzdem jeder Tag ein unglaubliches Erlebnis. Wir waren teilweise dichter am Wild, als es uns lieb war (Paviane, Schlangen).

Ich saß in einem Baum in etwa 3 m Höhe, als eine Giraffe an Ästen und Blättern zu zupfen begann. Nach einiger Zeit war sie nur noch etwa 3-4 mtr. von mir entfernt. Sie schaute von oben über das Tarnnetz direkt zu mir runter. Ich habe mich ganz ruhig verhalten um sie nicht zu vertreiben. Nachdem die Blätter doch interessanter waren als ich, drehte sie sich herum und widmete sich dem Futter. Jetzt war die Gelegenheit günstig ein paar Fotos zu machen. So vergingen die ersten Tage wie im Flug.



Es war um die Mittagszeit und es wurde immer heißer. Ich saß in einem Erdsitz, die Temperatur war bei fast 40°C angelangt. Zebras und 2 Giraffen standen in etwa hundert Meter Entfernung von mir im Schatten und rührten sich nicht von der Stelle. Die erste Flasche Wasser war schon leer, als ich im Augenwinkel eine Bewegung sah. Versteckt hinter dichtem Buschwerk konnte ich auf 90 mtr. 2 Impalas ausmachen, die dann aber genauso schnell wieder verschwunden waren, wie sie gekommen sind. Plötzlich und lautlos waren sie wieder da. Jetzt waren es keine 40 mtr. mehr zu mir. Ich machte mich fertig um dann im entscheidenden Moment bereit zu sein.

Die Impalas waren sichtlich nervös und standen nie frei geschweige denn still.

Als einige Perlhühner sich zu den beiden gesellten wurde sie etwas vertrauter. Der eine Bock stand plötzlich frei und ich zog den Bogen aus. Mit einem Satz sprang der zweite etwas stärkere Impala Bock heran und vertrieb den anderen. Jetzt ganz langsam den Bogen wieder entspannen und kein Geräusch machen. Die Böcke waren nur noch 15 mtr. von mir entfernt. Ich traute mich kaum zu atmen. Dann ging es ganz schnell, der stärkere Bock drehte und stand breit vor mir. Ich ließ den Pfeil fliegen. Der Schuss saß perfekt und nach einer kurzen Flucht lag der Bock. Ich brauchte einige Minuten bis die ganze Anspannung nachließ und mir klar wurde „das ist mein erster Jagderfolg mit einem Bogen“.

TJBD Rundbrief Januar 2011

In den darauf folgenden Tagen brachte ich noch ein Warzenschwein zur Strecke. Da es nicht so alt und zäh war, wurde es eingelegt in Kräutern und Knoblauch und 3 Tage später am Spieß gegrillt.

Die Tage gingen viel zu schnell vorbei und so stand dann auch wieder unsere Heimreise bevor. Es war ein sehr intensives und spannendes Jagderlebnis mit dem Bogen zu waidwerken. Der Bogen wird bei mir die Büchse nicht ersetzen, aber er ist eine Bereicherung und wird ein neuer Bestandteil in Zukunft bei der Jagdausübung sein.



Peter Rohn

Das Kochen mit dem Dutch-Oven

Das Kochen mit dem Dutch-Oven war schon lange ein Wunsch von mir und auch von einigen Stammtischbrüdern des TJBD. Gelesen habe ich schon viel über diese schonende Garmethode am



Lagerfeuer mit diesem Gusseisentopf. Gesehen habe ich es auch schon mal, auf einem Rendezvous am ehemaligen Wieshof. Hubert Schlamminger hatte ihn dabei und damit gekocht. Danach ist das ganze wohl wieder etwas in Vergessenheit geraten, bis mir unser Glaser Hans eines Tages sagte, das er auch so einen Topf bei sich zu Hause stehen hat und selben noch nie benutzt hat.

Bevor ich mir aber so ein Kochgerät zulege dachte ich mir, wollte ich es aber selber erst mal ausprobieren, da so ein Original von Lodge wie Hans ihn besitzt schon mal um die 189 € kostet.

Also habe ich mir von Hans den Topf ausgeliehen, um meine ersten Erfahrungen damit zu sammeln.

Aber bevor ich mit dem Kochen beginne, habe ich erst mal ein bisschen Hintergrundwissen über den Dutch-Oven zusammengetragen.

Ein Dutch-Oven, auch *Camp Oven* oder *Chuck wagon oven*, ist in der Grundbedeutung ein dreibeiniges Gefäß aus Gusseisen, das unter diesem Namen in den USA und in Australien seit dem 18. Jahrhundert sowohl zum Kochen als auch zum Braten und Backen über offenem Feuer verwendet wurde, weil es in diesen Ländern - anders als in Europa - lange Zeit weder geschlossene Herdstellen noch Backöfen gab.

In Großbritannien war ein *Dutch-Oven* früher kein Topf, sondern wirklich eine Art Backofen aus Metall, der direkt neben einer offenen Feuerstelle platziert und von dieser indirekt beheizt wurde. Zusätzlich konnten glühende Kohlen aufgelegt werden.



In die USA kam der Dutch-Oven mit europäischen Siedlern, möglicherweise aus der Niederlande oder aus Deutschland. Zu seinem frühen Verbreitungsgebiet gehörte jedenfalls das Siedlungsgebiet der

TJBD Rundbrief Januar 2011

Pennsylvania Dutch und anderer europäischer Kolonisten. In Südafrika nennt man diesen Topf *Potjie*, er wurde dort im 19. Jahrhundert von holländischen Siedlern (Buren) eingeführt.

Es gab diesen Topf in verschiedenen Größen, wobei die größte Ausführung einen kleineren Topf aufnehmen konnte. Am verbreitetsten waren kleinere Ausführungen auf drei Füßen und mit einem fest schließenden Deckel, der einen hochgezogenen Rand hatte. Aufgrund dieser Bauform war es möglich, glühende Kohlen auf den Deckel zu legen, so dass der Topf von oben und unten beheizt wurde und sich die Hitze innen gleichmäßig verteilte. Durch die Dicke des Materials konnte die Wärme auch über einen langen Zeitraum gespeichert werden. Viele Modelle ließen sich auch an Haken über einer Feuerstelle aufhängen.

Im 19. Jahrhundert wurden in den USA auch dreibeinige Pfannen unter der Bezeichnung *spider* (*Spinne*) hergestellt. Mit der Einführung moderner Küchenherde und eingebauter Backöfen verloren diese Küchengeräte ihre Bedeutung. Was heute allgemein als Dutch-Oven bezeichnet wird, entspricht in Aussehen und Funktion einem ganz normalen Bräter.

Eine in verschiedenen Kulturräumen schon sehr lange verwendete Variante dieses Topfes ist der dreibeinige Grapen. Heute wird der Dutch-Oven in Europa und in den USA nur noch als Kochgerät beim Camping und im Outdoor-Bereich verwendet.

Es gibt die Dutch-Oven in unterschiedlichen Größen von 6 bis 16 Zoll Durchmesser mit einem Volumen von 0,9 Ltr. bis 10 Ltr.

Bei einigen gibt es eine flachere und eine tiefere Ausführung. Der beliebteste ist aber dabei der 12er in tiefer Ausführung und reicht für 2-8 Personen. Auch Hans seiner ist ein tiefer 12er Dutch-Oven! Die Töpfe selber stammen aus Gußeisen. Das Rohmaterial bei den Lodge Töpfen stammt dabei ausschließlich aus reinem Eisenerz, anders als bei manchen Asienexporten, wo die Töpfe aus alten Automotoren und Schrott gegossen werden.

Qualität hat eben seinen Preis!

Dafür hält so ein Topf auch mehrere Generationen.

Durch das massive Gußeisen heizt sich der Dutch-Oven langsam und schonend für die Speisen auf. Einmal erhitzt, benötigt ein Dutch-Oven erstaunlich wenig Glut für den Garvorgang ist aber je nach Außentemperatur und Witterung etwas unterschiedlich. Der eingeschliffene Deckel hält dabei durch sein Gewicht und die exakte Paßform den Topf dicht verschlossen. Die Speisen garen dadurch im eigenen Dampf, ähnlich wie in einem Dampfdrucktopf. Das Fleisch wird somit unvergleichlich zart und saftig. Der Dutch-Oven ist mit drei Beinen ausgestattet, damit man die Glut von außen darunter schieben kann. Warum nur drei Beine? Ganz einfach: Drei Beine wackeln nie.

Nun zu meinem ersten Versuch mit dem Dutch-Oven:

Da es etwas mit Fleisch sein sollte und ich noch keine Rezepte zur Hand hatte, habe ich im Internet die verschiedensten Webseiten danach abgesucht und bin auch fündig geworden. Das Rezept sollte für den Anfang nicht so aufwendig sein und so kam mir ein Lammschmortopf mit Zimt zwischen die Tasten. (...*ideal für die Adventszeit, dachte ich mir!*)

Also besorgte ich mir bei unseren Lammhändler auf dem Wochenmarkt in Weiden eine schöne Lammschulter von etwa 1kg. Diese Portion reicht für min. 6 Personen. Da es an diesem Samstag zwar kalt aber schön war, heizte ich meinen Kugelgrill an um den Dutch-Oven nochmals mit Pflanzenöl einzubrennen. Nach gut einer Stunde war dies erledigt und ich ließ den DO langsam auskühlen. Hinweis: Den Dutch-Oven immer nur mit warmen Wasser, Schwamm und im kalten Zustand reinigen. Wenn man kaltes Wasser in einem heißen Gußeisentopf gibt, kann dieser zerspringen. Ebenfalls zerstört Spülmittel die natürliche Antihafbeschichtung die mit der Zeit bei Kochen entsteht.

Am Sonntag war es dann so weit, ich bereitete folgendes Rezept für den Lammschmortopf vor. Zunächst löste ich die Lammschulter aus und schnitt das Fleisch in ca. 2 cm große Würfel die anschließend mit 2 EL Mehl, Salz und Pfeffer bestäubt wurden.

TJBD Rundbrief Januar 2011

Weitere Zutaten waren:

2 EL natives Olivenöl extra
2 große Zwiebeln, in Ringe
1 Knoblauchzehe, fein gehackt
400 g gewürfelte Tomaten aus der Dose
50 g Rosinen
1 EL Zimt
1 Prise Zucker
1 Lorbeerblatt
300 ml vollmundiger Rotwein
2 EL Rotweinessig



Für die Joghurtsoße braucht man noch:

150 g Naturjoghurt
2 zerdrückte Knoblauchzehen
Salz und Pfeffer
1 TL Paprikapulver

Nun ging es in den Garten um die Grillkohle zu entzünden. Man kann das ganze zwar mit der Glut des Lagerfeuers machen, aber als Anfänger ist es sicherer es mit Grillkohle zu machen. Dafür gibt es für jede Dutch-Ovengröße, eine Kohlentabelle.

Um eine Temperatur von ca. 175 °C zu erreichen braucht man 25 Stk. hochwertige Grillkohle (z. B. von Weber), da diese min. 2,5 Std. brennen sollten. Da aber die Außentemperatur etwas unter 0 °C lag, gab ich noch zwei Briketts dazu.



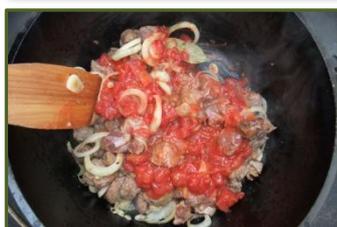
Das ganze zündete ich in einem Anzündkamin an, dies ist eine praktische Angelegenheit, da man nur etwas Zeitungspapier benötigt und die Briketts in ca. 15 Min. sauber und gleichmäßig durchgebrannt sind.



Mit einer Grillzange legte ich nun 9 Briketts in die Feuerschale und stellte den Dutch-Oven über die Kohlen. Nun kamen die zwei Eßlöffel Olivenöl in den Topf, dann der Deckel drauf und auf dem Deckel gleichmäßig verteilt, den Rest von den 18 Briketts.



Nach ca. 15 Min. war der Dutch-Oven soweit aufgeheizt, das ich mit dem Deckelheber den Deckel weg nehmen konnte und zuerst die Zwiebeln und den Knoblauch 5 Min. glasig dünstetet. Nun kamen meine Lammwürfel dazu und ließ diese ebenfalls und ständigem Wenden von allen Seiten braun anbraten.



Jetzt gab ich den Wein, Essig und die Tomaten dazu. (den Tomaten hatte ich bereits schon etwas Salz und Pfeffer zugefügt) Zum Schluß gab ich noch den Zimt, Zucker und ein Blatt Lorbeer dazu. Das ganze habe ich nochmals gut durchgerührt, damit sich der Bratensatz vom Boden löste.

TJBD Rundbrief Januar 2011



Jetzt kam der Deckel wieder drauf und nun begann das Warten (ca. 2 Stunden).

Wichtig!!! Keinesfalls während der Garzeit den Deckel öffnen, da sonst zu viel Wärme verloren geht und der Garprozess unterbrochen wird. Außerdem kann auf Grund der Flüssigkeit im Topf nicht viel passieren.

In dieser Zeit bereitete ich die Joghurtsoße zu die anschließend zum fertigen Essen gereicht wird, dazu trank ich einige Gläschen vom dem Roten der übrig geblieben war, ich hatte ja immerhin 2 Std. Zeit. Etwa 15 Minuten vor Garende, bereitet Marion griechische Reismudeln zu, die sind eine ideale Beilage, natürlich kann man auch Bandnudeln dazu reichen.



Nach ca. 2 Std. kam die große Überraschung, der Deckel wurde vom Dutch-Oven genommen und es kam ein unbeschreiblicher Duft aus diesem Topf. Ich entfernte noch schnell den Rest der Grillkohlen und die Asche von dem Deckel und trug den ganzen Topf in die Wohnung um das Essen anzurichten.



Dieser Lammtopf war ein kulinarisches Erlebnis, das Fleisch war Butterweich und hatte mit den restlichen Zutaten ein herrliches Aroma bekommen.

Jedenfalls waren Marion und ich mit dem ersten Ergebnis vollauf zufrieden und ich kann es schon nicht mehr erwarten den nächsten Versuch zu starten. Dazu werde ich aber einige befreundete Bogenschützen einladen.



Peter Voith

Buchempfehlung:

Auf offenen Feuer Grillen-Braten-Kochen, von Carsten Bothe aus dem Leopold Stocker Verlag

Linkempfehlung:

www.venatus.de

TJBD Rundbrief Januar 2011

Tier des Jahres 2011

Der Eurasische Luchs oder Nordluchs (*Lynx lynx*) ist eine in Eurasien verbreitete Art der Luchse. Im deutschen Sprachgebrauch ist mit „Luchs“ fast immer diese Art gemeint. Nach dem Bär und dem Wolf ist diese Katze das größte Raubtier, das in Europa heimisch ist.

Ähnlich wie Braunbär und Wolf war auch der Eurasische Luchs über viele Jahrzehnte starker Verfolgung ausgesetzt. Nachdem die Art durch gezielte Ausrottungsmaßnahmen aus Westeuropa verschwunden war, wanderten die Wildkatzen ab etwa 1950 aus angrenzenden Siedlungsgebieten wieder ein und wurden auch gezielt wieder angesiedelt. Heute sind unter anderem die Alpen, der Jura, die Vogesen, der Harz, das Fichtelgebirge, der Bayerische Wald und der Spessart von Luchsen besiedelt. In vereinzelt Gebieten erreicht der Luchs sogar wieder seine maximale Siedlungsdichte.

Eurasischer Luchs (<i>Lynx lynx</i>)	
Systematik	
<i>Ordnung:</i>	Raubtiere (Carnivora)
<i>Überfamilie:</i>	Katzenartige (Feloidea)
<i>Familie:</i>	Katzen (Felidae)
<i>Unterfamilie:</i>	Kleinkatzen (Felinae)
<i>Gattung:</i>	Luchse (<i>Lynx</i>)
<i>Art:</i>	Eurasischer Luchs
Wissenschaftlicher Name	
	<i>Lynx lynx</i>
	Linnaeus, 1758



Körpermaße und Gewicht

Mit einer Kopfrumpflänge zwischen 80 und 120 Zentimetern und einer Schulterhöhe von 50 bis 70 Zentimeter ist der Luchs die größte Katze Europas. Die Rückenlänge ohne Kopf und Hals entspricht der Schulterhöhe, so dass der Körperbau quadratisch wirkt. Die Vorderbeine sind um 20 Prozent kürzer als die Hinterbeine. Die Pranken sind groß und verhindern im Winter, dass der Luchs tief im Schnee einsinkt. Die Trittsuren, die der Luchs hinterlässt, sind mit einer Breite von fünf bis sieben Zentimetern für die Vorderpranke und vier bis sechs Zentimetern für die Hinterpranke etwa dreimal größer als die einer Hauskatze. Die Schrittlänge liegt zwischen 40 und 100 Zentimetern und kann bei sprintenden Luchsen bis zu 150 Zentimeter betragen. Anders als bei Fuchs oder Hund fehlen bei Luchsfährten Krallenabdrücke, da die Krallen während des Laufens in die Hauttaschen zurückgezogen werden.

In Mitteleuropa wiegen männliche Luchse, die auch als „Kuder“ bezeichnet werden, je nach Region im Durchschnitt zwischen 20 und 25 Kilogramm, wobei besonders leichte Exemplare nur 14 Kilogramm wiegen und sehr schwere Tiere ein Körpergewicht von 37 Kilogramm erreichen können. Weibchen sind durchschnittlich 15 Prozent leichter als männliche Tiere. Ihr Gewicht beträgt normalerweise etwa 15 bis 20 Kilogramm, mit Extremwerten, die bei 12 beziehungsweise 29 Kilogramm liegen.

TJBD Rundbrief Januar 2011

Weitere Merkmale des Erscheinungsbildes und Sinnesleistungen



Mit den anderen Arten der Gattung verbinden den Luchs die Pinselohren, der breite und rundliche Kopf und der sehr kurze Schwanz. Dieser ist beim Eurasischen Luchs zwischen 15 und 25 Zentimeter lang und endet in einer schwarzen Spitze. Der Eurasische Luchs zeichnet sich durch einen sehr ausgeprägten Backenbart aus, den er weit abspitzen kann. Die Funktion des Backenbartes ist noch nicht restlos geklärt. Wahrscheinlich drücken die Tiere über die Stellung des Backenbartes ihre Stimmung gegenüber ihren

Artgenossen aus. Möglicherweise dient der Backenbart aber auch als Reflektor von Schallquellen. Die Haarpinsel an den spitzen, deutlich dreieckigen Ohren sind bis zu fünf Zentimeter lang und verstärken die Fähigkeit, Lautquellen zu orten. Untersuchungen haben gezeigt, dass Luchse das Rascheln einer Maus noch aus einer Entfernung von 50 Metern wahrnehmen und ein vorbeiziehendes Reh noch 500 Meter entfernt hören. Die mandelförmig geschnittenen und nach vorne orientierten Augen sind goldgelb, gelbbraun oder ockerbraun. Sie sind das wichtigste Sinnesorgan des Luchses und etwa sechsmal so lichtempfindlich wie die Augen des Menschen, was dem Luchs eine Jagd während der Dämmerung und der Nacht erlaubt. Der Geruchssinn spielt bei der Jagd nur eine untergeordnete Rolle.

Das vollständige Gebiss eines Luchses besteht aus 28 Zähnen. Auf beiden Seiten des Ober- und Unterkiefers befinden sich drei Schneidezähne, je ein stark ausgebildeter Eckzahn mit sogenannten Dolchritzen, zwei vordere Backenzähne oder Prämolaren sowie zwei Backenzähne oder Molare.

Das Fell des Eurasischen Luchses ist auf der Körperoberseite während des Sommers rötlich- bis gelbbraun und während des Winterhalbjahres grau bis graubraun. Das Kinn, die Brust, die Bauchseite sowie die Innenseite der Läufe sind dagegen weißlich grau bis cremeweiß. Die Fleckung des Fells ist individuell verschieden und im Sommer grundsätzlich ausgeprägter als während des Winters. Bei einzelnen Individuen kann die Fleckung aber auch nahezu vollständig fehlen. Das Fell besteht aus einer dichten Unterwolle. Die darüber liegenden Grannenhaare haben eine Länge zwischen fünf und sieben Zentimeter. Das Winterfell gehört zu den dichtesten im Tierreich. Hochbeinigkeit, dichtes Fell und eine durch die breiten Pfoten bedingte geringe Flächenbelastung ermöglichen es dem Luchs, auch noch bei Schneelage bis zu einem halben Meter erfolgreich zu jagen. Schneelagen über einem Meter behindern ihn allerdings bei der Jagd, so dass er dann in Regionen mit geringerer Schneelage zurückzieht

Historisches Verbreitungsgebiet



TJBD Rundbrief Januar 2011

Verbreitungsgebiet des Nordluchses

Das europäische Verbreitungsgebiet des Luchses reichte noch zu Beginn der Neuzeit von den Pyrenäen in einem breiten Gürtel bis zum Ural. Nach Ansicht einiger Wissenschaftler fehlte der Luchs dagegen auf Island, den Britischen Inseln, den Mittelmeerinseln sowie einem Küstenstreifen, der von Calais über die Niederlande bis nach Lübeck reichte. Der Eurasische Luchs fehlte außerdem in Dänemark und im nördlichen Skandinavien. In Asien war er über nahezu ganz Sibirien vom Ural bis zum Pazifik sowie in Nordchina, Tibet, Teilen der Mongolei und in Turkestan verbreitet. Seine Verbreitungsgrenze erreicht dabei im Norden den Polarkreis – keine andere Katzenart dringt weiter nach Norden vor als der Eurasische Luchs. Im Süden reichte sein Verbreitungsgebiet bis Nepal, Nordindien, Nordpakistan, Persien und möglicherweise sogar bis Palästina.

Vor der Wiederbesiedlung wurden in Deutschland die letzten Luchse 1818 im Harz bei Lautenthal, 1846 auf der Schwäbischen Alb bei der Ruine Reußenstein, ebenfalls 1846 bei Zwiesel im Bayerischen Wald und um 1850 in den bayerischen Alpen getötet. In der Schweiz wurde der letzte Luchs 1894 am Weisshornpass geschossen. In den französischen Alpen beobachtete man den Eurasischen Luchs vor seiner Wiederansiedlung das letzte Mal im Jahre 1903, in der Schweiz 1904 beim Simplonpass. Verhältnismäßig lange konnte sich der Luchs dagegen wenigstens in einigen Teilen Österreichs halten. Der letzte autochthone österreichische Luchs wurde 1918 im Balderschwanger Tal im Bregenzerwald erlegt. Zwischen 1918 und etwa 1960 war der Eurasische Luchs in Westeuropa damit weitgehend ausgerottet. In großen Teilen Nord-, Ost-, und Südosteuropas sowie in den meisten asiatischen Vorkommens gebieten konnte sich die Art jedoch halten, die westlichsten autochthonen Vorkommen gab es um 1960 in Südschweden, Ostpolen und der östlichen Slowakei.

Wiederansiedlungsmaßnahmen und heutiges Verbreitungsgebiet in Europa

Durch zahlreiche Auswilderungen sind heute einige Bereiche Westeuropas wie die Alpen, der Jura, die Vogesen und der Böhmerwald wiederbesiedelt. In den Nordwestalpen sind mittlerweile nahezu alle geeigneten Lebensräume von Luchsen besetzt. Diese Wiederbesiedlungsprogramme sind in der Öffentlichkeit umstritten gewesen und ihre Durchführung erwies sich nicht immer als problemlos. Auf die spezifischen Probleme wird im Kapitel Menschen und Luchse eingegangen.



(Luchsfährte im Schnee – charakteristisch für Luchsfährten ist das Fehlen von Krallenabdrücken, da diese während des Laufens in die Haultaschen zurückgezogen werden.)

Führend in der Wiederansiedlung des Luchses war die Schweiz: Am 23. April 1971 wurden in der Schweiz im Areal des Jagdbannbezirk Huetstock bei Engelberg in der Nähe von Luzern die ersten zwei aus den Karpaten stammenden Luchse ausgesetzt. Bis 1976 wurden weitere Luchse wieder angesiedelt, die sich bis 1979 bereits über ein 4500 Quadratkilometer großes Gebiet

verbreitet hatten. 1991 waren in den Schweizer Nordwest- und Zentralalpen 10.000 Quadratkilometer und im Jura 5000 Quadratkilometer wieder mit Luchsen besiedelt. In den in der Nordostschweiz gelegenen Kantonen St. Gallen, Zürich, Thurgau und beiden Appenzell wurden zwischen 2001 und 2003 insgesamt neun weitere Luchse ausgewildert, die auch dort eine tragfähige Population begründen sollten.

In Österreich wurden 1976 neun Luchse aus der Slowakei im Dreiländereck Steiermark-Kärnten-Salzburg ausgewildert, allerdings blieb die daraus resultierende Population bis heute klein. In den französischen Vogesen, wo man 1983 19 Luchse auswilderte, konnte sich dagegen eine stabile Population entwickeln. Die Nachkommen von drei in Slowenien ausgewilderten Luchspaaren besiedeln heute ein Verbreitungsgebiet von der slowenischen Grenze zu Italien und Österreich bis

TJBD Rundbrief Januar 2011

nach Bosnien-Herzegowina. In Deutschland waren bereits in den 1950er Jahren vermutlich aus Tschechien einzelne Luchse in den Bayerischen Wald eingewandert.

1962 gab es die ersten gesicherten Hinweise auf Luchse im Elbsandsteingebirge und 1969 wurden erstmals wieder Luchse in der Dübener Heide nördlich von Leipzig beobachtet. Mittlerweile gibt es in Deutschland neben der Population im Bayerischen Wald wieder Luchse in der Sächsischen Schweiz, im Pfälzerwald und im Fichtelgebirge. Auch gibt es inzwischen eine kleine Population im Spessart.^[23] Im Nationalpark Harz läuft ein Auswilderungsprojekt, in dessen Rahmen seit dem Jahr 2000 insgesamt 24 Luchse ausgewildert wurden. Einzelne wahrscheinlich aus der Schweiz eingewanderte Luchse wurden auch schon wieder im Schwarzwald gesichtet. 2002 kam es im Harz zur ersten Geburt freilebender Luchse seit der Wiedereinführung. Seit 2004 wurden in verschiedenen Teilen Deutschlands Luchse gesichtet, deren Herkunft häufig unklar ist. Beispielorte für solche Sichtungen sind das obere Donautal, die Eifel und der Odenwald. In einer Sturmnacht vom 18. auf den 19. Januar 2007 gelang einem Luchspärchen aus dem Tierpark Suhl die Flucht in den Thüringer Wald. Überlebenschancen haben diese Tiere allerdings nur, wenn sie die Fähigkeit besitzen, in der freien Wildbahn Beutetiere zu schlagen. Einzelsichtungen sind allerdings noch kein Beleg, dass Luchse eine Region wiederbesiedelt haben und sich dort fortpflanzen. In der Regel begründen Luchse Reviere nur dann, wenn diese territorialen Anschluss an benachbarte Luchsreviere haben.

Lebensraum und Revieransprüche

Der Eurasische Luchs bevorzugt grundsätzlich als Lebensraum große Waldareale mit dichtem Unterholz und nutzt offene Landschaften und menschliche Siedlungen nur randlich und temporär. Ideale Voraussetzungen für die Jagd bieten ihm Wälder mit einer stark kleinräumlichen Gliederung durch Altholzinseln, Lichtungen, felsige Hänge und morastige Zonen. Eurasische Luchse finden sich allerdings auch in der felsigen Gebirgszone bis in eine Höhe von 2500 Metern, in Niedermooren und auf Heideflächen und in überwiegend baumlosen Hochebenen Zentralasiens. Kennzeichnend für letztere Lebensräume ist, dass diese durch Felsen und Gebüsch eine große Anzahl von Deckungsmöglichkeiten verfügen.



Die telemetrischen Untersuchungen, die eine Reihe von Wiederansiedlungsprojekten der letzten Jahrzehnte begleiteten, haben gezeigt, dass Luchse einen großen Teil ihrer Beute im Randbereich von Wäldern jagen und dabei auch landwirtschaftlich genutzte Flächen betreten. Tagsüber halten sie sich in ihren Verstecken auf und tolerieren dabei durchaus auch die Nähe zum Menschen. Sowohl in den Vogesen als auch im Bayerischen Wald zogen weibliche Luchse Junge unweit von touristisch stark frequentierten Plätzen auf.

Die ermittelten Reviergrößen für Eurasische Luchse variieren stark in Abhängigkeit von der Walddichte und -Struktur, den Deckungsmöglichkeiten, der Dichte von potentiellen Beutetieren, der Besiedelung durch Menschen sowie den topografischen Verhältnissen. Untersuchungen in den Schweizer Nordalpen haben eine durchschnittliche Reviergröße von 250 Quadratkilometern ermittelt, wobei das kleinste Revier 96 und das größte 450 Quadratkilometer umfasste. Im Jura, wo der Waldanteil höher ist, wurde dagegen ein Aktionsraum von 100 bis 150 Quadratkilometer ermittelt. In den Karpaten, dem westlichen Russland und dem ehemaligen Jugoslawien wurde dagegen eine Bestandsdichte von einem Luchs je 10 bis 40 Quadratkilometer ermittelt. Weibchen haben grundsätzlich kleinere Reviere als die männlichen Tiere, deren Revier meist gewöhnlich doppelt so groß ist und sich mit den Revieren von bis zu zwei Weibchen überlappen kann. Reviergrenzen werden durch Harn, Losung und teilweise auch durch Kratzspuren markiert. Untersuchungen über das Raumverhalten von Luchsen innerhalb ihres Revieres liegen vor allem aus dem polnischen Białowieża-Nationalpark vor. Dort durchstreiften Luchse an einem Tag etwa 1,7 bis 2,6 Prozent ihres Reviers. Raumnutzungsverhalten und Reviergröße sind auf die Jagdweise des Luchses

TJBD Rundbrief Januar 2011

zurückzuführen. Als Überraschungsjäger schlägt er vor allem Beutetiere, die sich unvorsichtig verhalten. Bei einem längeren Aufenthalt in einem Teil seines Reviers stellen sich seine Beutetiere auf die Anwesenheit des Beutegreifers ein und verhalten sich scheuer. Um einen angemessenen Jagderfolg sicherzustellen, ist der Luchs daher darauf angewiesen, innerhalb seines Reviers immer wieder sein Jagdgebiet zu wechseln.



Luchs im Tiergehege im Nationalpark Bayerischer Wald

Das Beutespektrum umfasst praktisch alle im jeweiligen Lebensraum vorhandenen kleinen und mittelgroßen Säuger und Vögel. So zählen unter anderem Rotfüchse, Marder, Wildschweine, Mäuse und Murmeltiere zu den von Luchsen geschlagenen Beutetieren. Kleine und mittelgroße Huftiere mit einem Gewicht von 20 bis 25 Kilogramm stellen jedoch die bevorzugte Beute dar. Damit werden zumindest in Mitteleuropa Rehe am häufigsten geschlagen. Sie machen häufig mehr als 80 Prozent des Beutespektrums aus. Andere Tierarten sind dagegen im Verhältnis zu ihrem Vorkommen unterrepräsentiert.

In den Alpen dominieren im Beutespektrum Rehe und Gämsen. Im Bayerischen Wald spielen neben Rehen auch Rothirschkalber und Feldhasen eine wichtige Rolle. Von 102 dort aufgefundenen Beutetieren des Luchses fanden sich neben 71 Rehen 17 Rothirsche, 8 Hasen, 3 Wildschweine und 3 Füchse. Bei Wildschweinen sind es meist Jungtiere, die ihm zum Opfer fallen. Ausgewachsene Wildschweine sind zu wehrhaft, um als Beutetier für den Luchs in Frage zu kommen. In dem an Füchsen reichen Schweizer Jura machen Füchse mehr als 10 Prozent des Beutespektrums des Eurasischen Luchses aus. In der Taiga jagt der Luchs dagegen vor allem Schneehasen und Raufußhühner.

Jagdverhalten

Der Luchs lebt als Einzelgänger, der vor allem in der Dämmerung und nachts jagt. In der Regel ruhen Luchse während des Tages in ihren Verstecken. Während der Ranzzeit kann man auch am Tage aktive Luchse beobachten.

Der Eurasische Luchs ist ein Überraschungs- oder Lauerjäger, der seine Beute vor allem an regelmäßig begangenen Wildwechseln schlägt. Die Jagd erfolgt nach Katzenart durch Auflauern oder Anschleichen mit abschließendem Anspringen, beziehungsweise einem Kurzspurt von meist unter 20 Meter Länge. Bei diesen Kurzspurts kann der Luchs eine Geschwindigkeit von fast 70 km/h erreichen. Die Hinterbeine, deren Länge die der Vorderbeine übertrifft, begünstigen dabei ein schnelles Zusprinten auf die Beute. Die Jagdbeute wird durch einen gezielten Biss in die Kehle erstickt. Entkommt ihm die Beute bei einem solchen Angriff, wird das Beutetier bestenfalls über eine kurze Strecke verfolgt. Der Luchs versteckt die unzerlegte Beute mitunter unter Ästen und Blättern. Zu ihren Rissen kehren Luchse in der Regel mehrfach zurück. Sie nehmen dabei pro Nacht zwischen 1 und 2,7 Kilogramm Fleisch auf. Der Nahrungsbedarf an reinem Fleisch liegt für einen 25 Kilogramm schweren Eurasischen Luchs bei etwa 1,1 Kilogramm.

Paarung und Aufzucht der Jungtiere

Die Pärchen finden nur zur Paarungszeit zwischen Februar und April zusammen. Weibchen beteiligen sich gewöhnlich das erste Mal in ihrem zweiten Winter an der Ranz. Männliche Tiere suchen gewöhnlich erst in ihrem dritten Winter nach einem deckungsbereiten Weibchen. Die sonst einzelgängerisch lebenden Tiere markieren in dieser Zeit mit ihrem stark riechenden Urin das Kerngebiet ihrer Reviere besonders intensiv. Die Markierungen werden bevorzugt auf Nasenhöhe der Luchse an Wurzelstöcken oder Steinen abgesetzt. Auch die lauten Ranzrufe, die einem lang gezogenen „Ouh“ gleichen, sind in dieser Zeit häufig zu hören.

TJBD Rundbrief Januar 2011



Luchsjungtier wird von Mutter getragen



Luchsjungtier mit Mutter

Hat ein Männchen eine paarungsbereite Luchsin gefunden, hält es sich in dieser Zeit mehrere Tage in ihrer Nähe auf. Treffen mehrere Männchen aufeinander, kämpfen sie um das Paarungsrecht. Bei der Paarung nähert sich das Männchen dem Weibchen von hinten und springt dann auf. Die Paarung, während der sich das Männchen im Nackenfell der Katze verbeißt, dauert etwa drei Minuten. Grundsätzlich paart sich die Luchsin während der Ranzzeit mit nur einem männlichen Tier.

Die zwei bis fünf Jungen werden nach einer Tragzeit von etwa 73 Tagen meist an einem ruhigen Platz wie etwa einer Felshöhle oder unter einem Wurzelteller geboren. Das Geschlechterverhältnis der Jungtiere ist bei der Geburt ausgeglichen. Die Jungtiere, die bereits behaart zur Welt kommen, wiegen zum Zeitpunkt ihrer Geburt etwa 240 bis 300 Gramm und sind während der ersten 16 bis 17 Lebenstage blind. Sie werden nur von der Mutter betreut. Ab einem Alter von vier Wochen beginnen sie allmählich auch an den Beutetieren der Mutter mitzufressen. Sie werden maximal bis zu einem Alter von fünf Monaten gesäugt. Jungtiere bleiben bis zum nächsten Frühjahr bei der Mutter. Dann versuchen sie, ein eigenes Revier zu finden. Ihre Geschlechtsreife erreichen weibliche Jungluchse in ihrem 21. Lebensmonat. Die Kuder sind dagegen im Normalfall erst nach Erreichen des 33. Lebensmonats fortpflanzungsfähig.

Die Sterblichkeit der Jungtiere ist sehr hoch. Während erwachsene Luchse kaum durch andere Raubtiere gefährdet sind, werden Jungtiere von Braunbären, Wölfen, Vielfraßen und gelegentlich sogar Füchsen geschlagen. In Asien ist auch der Leopard ein potentieller Fressfeind junger Luchse. Die hohe Sterblichkeit der Jungtiere ist jedoch weniger durch Fressfeinde bedingt als durch Verkehrsunfälle sowie in geringerem Maße durch Krankheiten. Nach jetzigem Kenntnisstand sind Luchse für alle bakteriellen und viralen Erkrankungen anfällig, die auch bei Hauskatzen vorkommen.^[41] Jungtiere haben außerdem nur dann eine Überlebenschance, wenn sie ein unbesetztes Revier finden, nachdem sie sich von ihrem Muttertier getrennt haben. Nur etwa jedem vierten Jungluchs gelingt dies.^[13]

Die Lebensdauer von Luchsen, denen eine Reviergründung gelingt, liegt bei zehn bis fünfzehn Jahren. In Gefangenschaft gehaltene Tiere erreichen ein Lebensalter von bis zu 25 Jahren.

Gefährdung und Bestand

Die Art als Ganze gilt nach der IUCN als „nicht gefährdet“. Die Jagd auf Luchse ist aber in den meisten Staaten wie auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz entweder verboten oder streng reguliert. Internationalen Schutz bieten unter anderem die Berner Konvention, die Bonner Konvention, die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union und CITES. Größtes Problem für den Luchs in Mitteleuropa ist die Wilderei, die gerade im Balkan zu einem dramatischen Rückgang der Luchspopulation geführt hat. Von der Unterart *Lynx lynx martinoi* gibt es nur etwa 100 Exemplare, die in Albanien und Mazedonien leben.

TJBD Rundbrief Januar 2011

Der Gesamtbestand in Europa wird auf etwa 7000 Luchse geschätzt, während weltweit etwas weniger als 50.000 Tiere leben.^[43] Die erfolgreiche Wiederansiedelung in Mittel- und Westeuropa kann aber noch nicht als völlig gesichert gelten, da sich erst erweisen muss, ob die etablierten Populationen langfristig überlebensfähig sind.

Populationszahlen einzelner europäischer Länder

Die größten Populationen von *Lynx lynx* in Europa (außer Russland) befinden sich in:

- Rumänien (besonders in den Karpaten): 1500
- Schweden: 1400
- Bosnien und Herzegowina: 1200
- Finnland: 1350–1500
- Bulgarien: 700
- Norwegen: 600
- Slowakei (besonders in den Karpaten): 450
- Polen: 180
- Schweiz: 130

Mensch und Luchs

Luchse spielen verglichen mit Wolf und Bär eine weit geringere Rolle in den europäischen Mythen und Märchen. Dies kann als Beleg dafür gewertet werden, dass Menschen mit dem nicht sonderlich scheuen, aber kaum sichtbaren Luchs weit weniger Kontakt hatten als mit den zwei anderen großen europäischen Beutegreifern. Auch das 1933 erschienene Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens hält zum Luchs fest, dass von ihm kaum noch die Rede sei. Bereits seit der Antike galt der Luchs allerdings als außerordentlich scharfsichtig (Accademia dei Lincei), in Deutschland auch als hellhörig („Ohren wie ein Luchs“) und verstoßen („jemandem etwas abluchsen“).

In der Volksmedizin wurden in Edelmetalle gefasste Luchskrallen, die als Amulett getragen wurden, als Mittel gegen Alpträume und gegen Epilepsie verwendet. Gebrauch fanden aber auch andere Körperteile des Luchses: Luchsfett sollte bei Gicht helfen, und bei geschwollenen Mandeln sollte es hilfreich sein, durch den rechten hohlen Schenkelknochen des Luchses zu trinken.

Verglichen mit dem Wolf ist der Luchs weniger negativ besetzt – anders als bei diesem Beutegreifer stehen weite Teile der Bevölkerung der Rückkehr des Luchses positiv beziehungsweise gleichgültig gegenüber. Die Rückkehr des Wolfs ist dagegen von einer deutlich ablehnenderen Haltung begleitet und wird stärker mit einer Gefährdung von Menschen und Haustieren assoziiert. Nach der Meinung des Naturschutzexperten Josef Reichholf ist dies darauf zurückzuführen, dass die Arten der Katzen nicht in vergleichbarer Weise zum Aufbau eines Feindbildes geeignet sind. Dies vereinfacht Wiederansiedelungsprojekte, da Widerstand gegen diese Projekte sich vor allem auf Interessenskreise wie Landwirte und Jäger begrenzt, die Auswirkungen auf Wild- und Weidetiere befürchten. Die frühe Ausrottung des Luchses in Mittel- und Westeuropa sieht Josef Reichholf vor allem dadurch bedingt, dass Luchse einfacher und mit einem geringeren Aufwand als der Wolf zu erjagen waren.^[34]

Probleme bei der Wiederansiedelung

Es hat sich in den letzten Jahrzehnten gezeigt, dass der Luchs grundsätzlich ein schlechter Eroberer von neuen Lebensräumen ist. Zu seinem Verhalten gehört es, dass er bei seiner Revierbildung, die einer Fortpflanzung vorausgeht, territorialen Anschluss an das Revier anderer Luchse sucht. Eine natürliche Besiedelung seiner alten Lebensräume würde daher einen sehr langen Zeitraum benötigen und nur stattfinden, wenn in den bereits vorhandenen Lebensräumen ein hoher Populationsdruck besteht. Eine Rückkehr des Luchses in seine alten Verbreitungsgebiete ist daher meist nur mit menschlicher Hilfe zu erreichen.

TJBD Rundbrief Januar 2011

Die Wiederansiedelung des Luchses durch den Menschen ist von einer Reihe von Widerständen und Kritik begleitet gewesen. Die häufigsten Sorgen, die im Vorfeld von Wiederansiedelungen geäußert wurden, beziehen sich auf Schäden an Haustieren und am Jagdwild. So gab es im Berner Oberland im Jahr 2007 einen starken Rückgang der Population. An die Jagdinspektion des Kantons Bern eingeschickte abgehackte Luchspfoten, abgeschnittene Sendehalsbänder und das Auslegen von Giftködern dokumentieren keinen natürlichen Rückgang, sondern den Eingriff des Menschen. Das Töten von Luchsen erfüllt den Tatbestand der Wilderei.

Erbeutung von Nutztieren

In der Schweiz fielen in den drei Jahrzehnten nach der Wiederansiedelung des Luchses rund 1000 Hausschafe dem Luchs zum Opfer. Zu Rissen von neugeborenen Kälbern kam es bislang nur in Ausnahmefällen. Dabei hat man die Erfahrung gemacht, dass sich einzelne Luchse auf die Jagd von Nutztieren wie Ziegen und Schafe spezialisieren. Gerissen werden vor allem Tiere, die auch nachts über weit entfernt von menschlichen Siedlungen verbleiben und deren Weiden sich in Waldrandnähe befinden. Ähnlich wie auch bei anderen Beutegreifern wie Rotfuchs oder Mardern kann es bei Angriffen auf Haustiere zum sogenannten Surplus Killing kommen. Weit mehr Tiere werden getötet oder verletzt, als der Beutegreifer als Nahrung benötigt. Luchse, die wiederholt Haustiere schlagen, werden in der Schweiz abgeschossen. Durch den Luchs gefährdet sind auch in großen Gattern gehaltene Wildtiere wie Damhirsche oder Europäische Mufflons.

In der Regel sind Übergriffe auf Weidetiere, die auf den Almen der Alpen häufig weitgehend sich selbst überlassen sind, selten. Luchse, die sich in einem Revier etabliert haben, erjagen eher Rehe und Gämsen als dass sie Haustiere angreifen. Ähnlich wie in anderen Wiederansiedelungsprojekten wie etwa für Bartgeier, Wölfe und Braunbären haben eine sorgfältige Zusammenarbeit mit der Bevölkerung vor Ort und eine gezielte Aufklärungskampagne zum Erfolg von Wiederansiedelungsprojekten beigetragen. Dazu gehört auch eine möglichst unaufwändige und problemlose Entschädigung an Landwirte, die Haustiere durch Luchse verlieren. Dort wo wegen der gleichzeitig stattfindenden Ansiedelung von Wölfen und Braunbären Herdenschutz Hunde etabliert wurden oder Hausesel als Herdenesel den Schaf- und Ziegenherden beigesellt wurden, haben sich diese Maßnahmen als effektive Vorsorge gegen Übergriffe von Luchsen erwiesen.



Ein Herdenschutzhund der Rasse Šarplaninac

In der Schweiz werden Präventivmaßnahmen gegen Luchsrisse mit bis zu 100 Prozent der Kosten bezuschusst. Bei Weiden, die sich wegen ihrer Waldnähe als besonders gefährdet erwiesen haben, werden situationsspezifisch sogar die Pachtzinsen übernommen, um eine weitere Beweidung durch Schafe oder Ziegen einzustellen. In der Schweiz regeln eindeutige Kriterien aber auch, wann ein Luchs als so problematisch einzuordnen ist, dass für ihn Abschußbewilligungen erteilt werden.

Auswirkung auf andere Tierarten

Bezogen auf jagdbare Tierarten hat man die Erfahrung gemacht, dass Luchse sich nicht negativ auf den Bestand an Paarhufern auswirken. Die Zahlen der von Luchsen erjagten Rehe und Gämsen liegen meist noch deutlich unter der Anzahl von Fallwild, das heißt von Tieren, die Krankheiten und Unfällen erliegen, und sind deutlich geringer als die von Jägern auf gleicher Fläche geschossene Zahl.^[52] Die Anwesenheit des Luchses trägt allerdings nicht in dem Maße zu einer Verbesserung der Gesundheit des Tierbestandes bei, wie man sich dieses im Vorfeld erhofft hat. Aufgrund der Jagdtechnik, die Luchse anwenden, sind es nicht notwendigerweise nur kranke und überalterte Tiere, die ihm zum Opfer fallen. Ein häufig vorgebrachtes Argument gegen die Ansiedelung von Luchsen war die potentielle Gefährdung der Raufußhuhnbestände. So lehnte im Jahre 1975 die Jagdbehörde von Niedersachsen den Antrag des Göttinger Instituts für Wildbiologie ab, im Harz Luchse

TJBD Rundbrief Januar 2011

anzusiedeln, weil sie dadurch die stattfindende Auerhuhnaussetzung gefährdet sah.^[54] Tatsächlich stellen Raufußhühner unter anderem in den Karpaten und in Skandinavien einen gewissen Anteil der Nahrung des Luchses dar. Die Hauptbeute des Luchses sind im Allgemeinen die Tierarten seines Beutespektrums, die in seinem Revier häufig vertreten sind. Bei Untersuchungen in der Schweiz hat sich gezeigt, dass selbst in Revieren mit guten Birk- und Auerhuhnbeständen Luchse nur ausnahmsweise diese Vogelarten schlagen und die dort zahlreich vorhandenen Rehe und Gämsen eindeutig bevorzugen. Die Verbissbelastung in Wäldern, verursacht durch hohen Paarhuferbestand, wirkt sich stark negativ auf die natürliche Waldverjüngung aus (siehe dazu auch im Hauptartikel Rothirsch das Kapitel Schäden). Zu einer Konzentration von Verbisschäden kommt es häufig, weil Rothirsche in Einständen eng konzentriert stehen. Die Anwesenheit von Luchsen wirkt sich hierbei positiv aus, da sie solche Ansammlungen auf Dauer aufsprengt und dafür sorgt, dass die Tiere sich auf größere Flächen verteilen.

Erfolge und Misserfolge der Wiederansiedlungsprogramme

Die Wiederansiedelung des Luchses ist nicht frei von Rückschlägen gewesen. Illegale Auswilderungen, die in der Schweiz und im Bayerischen Wald in den 1970er Jahren stattfanden, haben die Glaubwürdigkeit von Wiederansiedlungsprogrammen bei der Bevölkerung in diesen Regionen nachhaltig geschädigt. Gleichzeitig hat sich erwiesen, dass nur sorgfältig ausgewählte Luchse in der Lage sind, sich in freier Wildbahn zu etablieren. Bei den erfolgreich verlaufenen Wiederansiedelungen handelte es sich meist um jagderfahrene Wildfänge. Luchse aus Gefangenschaftshaltung sind überwiegend nicht in der Lage, ausreichend Beute zu schlagen. In wiederbesiedelten Gebieten ist es außerdem zu einer Anzahl illegaler Abschüsse beziehungsweise Vergiftungsaktionen gekommen.

Die Populationszahl der in deutschen Mittelgebirgen mittlerweile vorhandenen Luchse ist derzeit noch zu klein und die Bestände teilweise isoliert. Wanderkorridore sind notwendig, damit Bestände wie etwa die im Harz nicht verinseln. Erst ab einer Bestandszahl von 50 bis 100 Tieren, die sich untereinander fortpflanzen können, ist eine ausreichende genetische Variabilität sichergestellt. Ähnliches gilt auch für die Schweiz, die bislang die größten Erfolge in der Wiederansiedelung aufweist. Die zwei etablierten Luchspopulationen begrenzen sich auf das Juragebirge und die Nord- und Zentralalpen. Das dazwischenliegende Mittelland dagegen ist unbesiedelt, zwischen den beiden Populationen kommt es nicht zum genetischen Austausch.

Systematische Einordnung

Über lange Zeit wurde diskutiert, ob Luchse nicht lediglich eine Untergattung der Gattung *Felis* darstellen. Aus diesen Gründen findet man in der älteren Literatur den Eurasischen Luchs gelegentlich unter der Bezeichnung *Felis lynx*. Heute ist die Einordnung der Luchse in die eigenständige Gattung *Lynx* akzeptiert und der Eurasische Luchs wird entsprechend als *Lynx lynx* geführt.

Nach den molekularbiologischen Untersuchungen, die in den 1990er-Jahren Stephen J. O'Brien vornahm, lässt sich die Gattung der Luchse stammesgeschichtlich auf eine Großkatzengruppe zurückführen, die sich in einem Zeitraum vor rund drei bis sieben Millionen Jahren in mehrere Seitenzweige aufteilte. Die stammesgeschichtlich jüngste Aufspaltung ereignete sich vor 2,8 Millionen Jahren, wobei sich aus dem einen Zweig die Großkatzen Nebelparder, Löwe, Tiger, Jaguar, Leopard und Schneeleopard entwickelten. Aus dem anderen Zweig entwickelten sich aus dem im Pliozän rings um die Arktis verbreiteten Urluchs (*Lynx issiodorensis*) die heutige Gattung der Luchse sowie die Marmorkatze.

Der Eurasische Luchs wird heute innerhalb der Gattung der Luchse als eigenständige Art betrachtet. Früher wurde er mit dem Kanadischen Luchs und dem Pardelluchs in einer gemeinsamen Art zusammengefasst. Auf Grund von Fossilienfunden weiß man aber, dass sich die Entwicklungslinie des iberischen Pardelluchses in Südwesteuropa bereits im Villafranchium, dem Beginn des Pleistozäns abspaltete. Verglichen mit dem Pardelluchs ist die Fossilienlage beim Eurasischen Luchs sehr viel

TJBD Rundbrief Januar 2011

weniger zusammenhängend. Gesichert ist aber, dass sich dieser in der Ostpaläarktis entwickelte und von dort aus sowohl in westlicher wie östlicher Richtung ausbreitete. Der Kanadische Luchs und der Rotluchs stammen allerdings vom Eurasischen Luchs ab. Vor etwa 200.000 Jahren gelangten über die Beringstraße Eurasische Luchse nach Alaska und entwickelten sich dort zu den zwei eigenständigen Arten Rotluchs und Kanadischer Luchs weiter.

Unterarten



Die Anzahl der Unterarten des Luchses und deren geographische Abgrenzung sind umstritten. Je nach Quelle werden zwischen vier und vierzehn Unterarten genannt. Vermutlich werden weitere molekularbiologische Untersuchungen ergeben, dass die Einteilung in eine so große Anzahl von Unterarten nicht gerechtfertigt ist:

- *Lynx lynx lynx*: Nominatform; Verbreitung von Skandinavien über den europäischen Teil Russlands bis nach Sibirien
- *L. l. carpathica*: Karpaten in Rumänien, Slowakei, Polen und Tschechien
- *L. l. wrangeli* („Sibirischer Luchs“): Ostsibirien, Nordost-China
- *L. l. dinniki*: Kaukasus, Kleinasien, Nord-Iran, Nord-Irak
- *L. l. isabellinus*: Diese Unterart weist ein hell sandgraues bis isabellfarbenes Fell auf. Das Verbreitungsgebiet ist Zentralasien, Tibet, Nepal, Nordindien, Nordpakistan, Tadschikistan, Kirgisistan, Usbekistan, Turkmenistan, Kasachstan und Nordwest-China
- *L. l. wardi*: Altaigebirge
- *L. l. koslovi*: Sajangebirge, Nordmongolei
- *L. l. martinoi* („Balkanluchs“): Albanien, Mazedonien
- *L. l. sardiniae*: Sardinien, die Unterart ist vermutlich mittlerweile ausgestorben
- *L. l. stroganovi* („Amurluchs“): Unteres Amurgebiet im fernem Osten Russlands und Nordchinas, Mandschurei, Korea

Quelle: Wikipedia

Peter Voith

TJBD Rundbrief Januar 2011

Kursvorschau am TJBD-Rendezvous 2011 in St. Ötzen

Wer schon immer mal so eine richtige Pfeilspitze oder einen Schmuckstück aus Bronze herstellen wollte, der kann sich diesen Wunsch am diesjährigen Rendezvous erfüllen.

Der Kurs wird von Bastian Asmus durchgeführt, der seit 2005 Doktorand der Archäometrie/Archäometallurgie am Institute of Archaeology an University College of London ist.

Seine Ausbildung begann er 1994 er als Kunstgiesser in der Kunstgiesserei Lenz in Nürnberg.

An dem Kurs kann man alles hautnah erleben, erfahren und selber machen, was zum erfolgreichen Guss notwendig ist. Man erfährt außerdem eine Menge über die Zusammenhänge von Bergbau, Handel und Transport der Metalle in unserer Vorgeschichte. Zum Kurs gehört eine solide Einführung in die Theorie des Metallgusses, ein Abriss der Geschichte der Metallurgie und deren Einfluss auf die Entwicklung der modernen arbeitsteiligen Gesellschaft. Der Kurs beinhaltet neben der

erfolgreichen Herstellung eines Metallobjekts, die intensive Auseinandersetzung mit der Archäologie und den enormen Fähigkeiten unserer Vorfahren auf dem Gebiet der Metallbearbeitung.

Ihr könnt ein Gussstück von ca. 400 g Bronzegewicht herstellen, dies entspricht in etwa 40 g Wachs mit Anguss. Der Kurs ist ein absolutes Highlight und ist begrenzt auf max. 15 Personen.

Der Kurs findet am Donnerstag und Freitag von jeweils 09:00 Uhr bis ca. 16:00 Uhr statt.

Die Kursgebühren findet ihr in der Ausschreibung. Wer mitmachen möchte, sollte sich vielleicht schon im Vorfeld etwas Gedanken machen was er evtl. Gießen möchte!

Mehr Informationen zu Bastian Asmus, findet ihr unter: www.archaeometallurgie.de



AUFRUF!

Wer sich noch gerne mit einem kleinen Vortrag am Rendezvous einbringen möchte, dem steht der Freitagabend zur Verfügung. Dieser Vortrag kann über eine Reise, Bogenschießen, Outdooraktivitäten oder einem anderen Thema handeln, die für uns Bogenschützen von Interesse sind.

Wer also etwas machen möchte oder einen Vorschlag hat, soll sich bitte rechtzeitig bei mir melden.
e-mail: peter.voith@tjbd.de

Wie immer werden Kuchenspenden für unsere Küche, gerne entgegen genommen!

(Eventuell mit Peter Voith Kontakt aufnehmen)



TJBD Rundbrief Januar 2011

Zum Schluß noch die überarbeiteten Richtlinien des TJBD, Stand: 15.12.2010

1. Der TJBD ist eine Interessengemeinschaft.

2. Das Ziel des TJBD ist, die Bogenjagd mit traditionellem Gerät zu fördern.

Der TJBD fördert die Bogenjagd durch Schulungen und Lehrgänge der Mitglieder und Interessenten in jagdrechtlichen, jagdtechnischen und jagdethischen Grundsätzen.

Jedes Mitglied hat durch den TJBD die Möglichkeit, Fähigkeiten und Wissen zu erlangen, die es Ihm ermöglichen, die Bogenjagd auszuüben.

3. Folgende Ziele haben wir uns gesetzt:

Alljährlich das **Traditional-Rendezvous** abzuhalten, mit Vorträgen und Informationen für traditionelle Bogenschützen mit jagdlichen Interesse. Halbjährlich einen Rundbrief mit Informationen zu Schieß- und Bogenbautechniken, Material und Anfertigung von Ausrüstung, Buchempfehlungen und Beschreibungen, Hinweise auf Turniere und Veranstaltungen, Berichte und Artikel von Mitgliedern, ausländischer Fachpresse, sowie Zuschriften in deutscher Übersetzung herauszugeben.

Kontaktadressen auszutauschen, in Ländern in denen das Jagen mit Bogen und Pfeil erlaubt ist und gefördert wird.

Alle Mitglieder anzuregen, ihre Erfahrungen, Erlebnisse, Meinungen, Kritik oder Anregungen allen Interessierten über den Rundbrief mitzuteilen.

Kontakte zu gleichgesinnten Gemeinschaften und Bogenschützen in aller Welt aufzunehmen, zu pflegen und zu vermitteln.

Einmal jährlich eine Vollversammlung abzuhalten.

4. Es gibt 3 Arten von Mitgliedern:

Präsidium, Vollmitglieder, Fördermitglieder.

Das Präsidium leitet die Interessengemeinschaft:

Jedes Präsidiumsmitglied hat auf Vorschlag und nach Abstimmung spezifische Aufgaben innerhalb des Präsidiums zu übernehmen. Das Präsidium entscheidet über den Ablauf des Traditional-Rendezvous, es verwaltet die Finanzen und Sachwerte. Es entscheidet über die Mitgliedsbeiträge, Kosten und Gebühren für die angebotenen Schulungen und Lehrgänge, sowie über den Schießmodus beim Rendezvous nach jagdlichen Gesichtspunkten und Erkenntnissen.

Das Präsidium entscheidet über Aufnahme und Ausschluss aus der Interessengemeinschaft. Es entscheidet, wer als Präsidiumsmitglied, Vollmitglied oder als Fördermitglied aufgenommen wird. Entscheidungen die das Präsidium getroffen hat, werden mit einfacher Mehrheit gültig

Vollmitglied:

Vollmitglied kann nur werden, wer den **Educated Bowhunter Certificate** absolviert hat und seine Fähigkeiten und Leistungen aktiv in die Gemeinschaft einbringt. Ziel und Wille des Vollmitgliedes ist, die aktive Bogenjagd.

Fördermitglied:

Fördermitglieder können am Traditional Rendezvous teilnehmen, sie erhalten den halbjährlichen Rundbrief. Nach Erlangen des Educated Bowhunter Certificate kann die Vollmitgliedschaft beantragt werden.

5. **Alle Kurse und Veranstaltungen** die der TJBD anbietet, sind grundsätzlich nur für die Mitglieder der Interessengemeinschaft gedacht. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass interessierte Gäste an den Veranstaltungen teilnehmen, wenn die maximale Teilnehmerzahl dadurch nicht überschritten wird. Gäste die am Educated Bowhunter Lehrgang teilnehmen, haben auch die Möglichkeit am Traditional Rendezvous teilzunehmen.

6. Jeglicher Verstoß gegen geltende Jagdbestimmungen führt zum sofortigen Ausschluss aus der Interessengemeinschaft.

7. Die Mitgliedschaft endet entweder durch Präsidiumsbeschluss, oder durch die schriftliche Kündigung des Mitglieds, die spätestens bis 30.09. des laufenden Kalenderjahres beim Präsidium eingegangen sein muss. Geleistete Beiträge werden nicht zurückerstattet.

8. Mit der Beitragsleistung erkennt das Mitglied sämtliche Richtlinien der Interessengemeinschaft an.

9. Jeder Schütze und Schützin muß im Besitz einer privaten Haftpflichtversicherung sein, um an dem Schießen des TJBD's teilzunehmen.

Das Präsidium